

Kehrwiederwall: Ärger über geplante Fällungen

Grünen-Chef Rübiger will Pläne erneut diskutieren

VON WIEBKE BARTH

HILDESHEIM. Die Pläne der Stadt, am Kehrwiederwall einige der alten Linden zu fällen, sorgen für Widerspruch und Ärger. Als die Absicht der Verwaltung im Stadtentwicklungsausschuss besprochen wurde, habe sich das ja alles noch ganz gut angehört, meint Ulrich Rübiger, Fraktionsvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen. Doch nun sieht er die Sache etwas anders.

Elf Bäume sollten dem Text der Verwaltungsvorlage zufolge innerhalb der nächsten drei Jahre gefällt werden, vier davon aus Sicherheitsgründen recht bald. Das schien vernünftig, schließlich waren die vielen Misteln in den Kronen der Linden als Hinweis auf geschwächte Bäume schon aufgefallen.

Dass die Stadt außerdem Habitatbäume als Unterschlupf für Tiere stehen lassen wollte, habe ihm auch gefallen, so Rübiger. Erst im Nachhinein habe er den Erneuerungsplan studiert, der zur Vorlage gehörte. Und siehe da: Den Kennzeichnungen dort zufolge sollten rund doppelt so viele Bäume der Säge zum Opfer fallen wie im Text der Vorlage angegeben.

Die Bäume, die gefällt werden sollen, sind in der Karte in verschiedenen Farben als Punkte markiert. Sicher hätte er sich die Skizze auch gleich ansehen können, aber „ich zähle doch nicht in jedem Plan die Punkte nach“, schimpft Rübiger. Da verlasse er sich auf die „Klarheit und Wahrheit“ des Verwaltungstextes. Ein Vorgehen wie in diesem Fall belaste jedoch das Vertrauensverhältnis. Gerade am Ausgang zum Kehrwiederwall nahe der Godehardikirche würden Bäume regelrecht „weggehauen“. „Da ist das Konzept für mich nicht klar“, so der Grünen-Politiker.

Seine Kritik brachte Rübiger auch in der jüngsten Ratssitzung vor und verlangte, die Angelegenheit noch einmal in den Stadtentwicklungsausschuss zurückzugeben. Das habe ihm Stadtbaurat Kay Brummer auch zugesagt.

Er werde die Diskrepanz zwischen Zeichnung und Text im Ausschuss gern noch einmal erläutern, bestätigt Heinz Habenicht, Fachbereichsleiter Tiefbau und Grün. Dabei handele es sich zunächst einmal um einen schlichten Zählfehler: Es seien nicht sieben, sondern neun Bäume, die in den nächsten drei

Jahren fallen sollten. Dazu kommt, dass die auf dem Plan gelb markierten Standorte im Text der Vorlage ganz fehlen. Dabei handelt es sich um acht Bäume, die noch gefällt werden oder sogar bereits gefällt worden sind, aber nachgepflanzt werden sollen.

Bei der Zeichnung handele es sich um eine „Grundsatz-Ideen-Skizze“, versucht Habenicht die Differenz zwischen Wort und Bild zu erklären. Es sei wohl unglücklich, dass hier zwischen den bereits entfernten Bäumen, und den noch zur Fällung vorgesehenen nicht unterschieden werde. Aber die würden ja alle noch einmal auf den Baumfälllisten aufgeführt, bevor es ernst werde: „Es wird nichts hinter dem Rücken des Rates gemacht.“ Habenicht unterstreicht noch einmal, dass langfristig eine Erneuerung der gesamten Allee das Ziel sei. Gehe es aber darum, konkret eine Linde für die Fällung auszuwählen, zählten „ausschließlich Sicherheitsaspekte“.

Einer der daran nicht recht glaubt ist Thomas Vespermann. Der Hildesheimer hat schon gegen die Erneuerung der Lindenallee auf dem Kehrwiederwall protestiert, als die 2008 erstmals zur Diskussion stand. Damals habe es im Stadtentwicklungsausschuss keinen Widerspruch gegeben gegen die Absicht, die alten Bäume über Jahre nach und nach gegen neue auszutauschen. Für Vespermann war dieser Mangel an Protest unverständlich.

Und auch heute glaubt er nicht daran, dass die alten Linden nur gefällt werden, weil sie nicht standsicher sind und Spaziergänger gefährden könnten. Er hegt vielmehr den Verdacht, die Verwaltung wolle ihren Plan der Erneuerung „durchziehen“. Seine Befürchtungen hat er in einem Flugblatt formuliert. „Der Wall besteht dann nur noch aus Stangenbäumen und Habitatruinen“ heißt es da.

Doch der Weg der allmählichen Erneuerung solle ja gerade dafür sorgen, dass die Allee auch für künftige Generationen erhalten bleibe, sagt Habenicht. Die eng stehenden Linden am Kehrwiederwall hätten längst nicht die Lebenserwartung wie ein einzeln stehender Baum im ländlichen Gebiet. Wenn die Politik es wünsche, sei er durchaus bereit, die umfangreichen Messergebnisse darzustellen, die zur Auswahl der Bäume geführt hätten.